

## Immer höher, schneller, weiter

**Text: Christian Bigler**

Rums! Im zweiten Anlauf drischt Patrick Heuscher den Ball unhaltbar ins gegnerische Feld. 10'000 Hände fliegen in die Höhe. Ein Aufschrei der Erleichterung auf den Gstaader Tribünen rund um den Centre-Court. Geschafft! Fantastisch, zum ersten Mal gewinnt ein Schweizer Team das Turnier im eigenen Land. Minutenlange Standing Ovations. Ein lachender Steff, Tränen der Freude bei Patrick. Ein Gänsehautteppich legt sich über das Stadion. Dann die Siegerehrung mit der Schweizer Nationalhymne. Erneut Gänsehaut. Ein Bild, an das man sich gewöhnen könnte. Wer Steff und Patrick an diesem Wochenende in Gstaad spielen sah, dem wurde klar: Die Jungs sind weltklasse, die können jeden schlagen. Ihr Ziel, die Olympiateilnahme, haben die beiden Ostschweizer vier Jahre lang äusserst konsequent verfolgt und auf beeindruckende Art erreicht. Seit Beginn ihrer Profikarriere vor vier Jahren verbesserten sie sich kontinuierlich in allen Bereichen: Technisch, physisch und mental. In den letzten beiden Jahren haben Patrick und Steff auch gelernt ihre Formkurve auf Grossanlässe auszurichten. In dieser Saison staunt man über ihre Konstanz. Rang drei in der Weltrangliste am Ende der Saison. Rang drei auch an den olympischen Spielen. Der jahrelange Aufwand hat sich gelohnt. In den acht Jahren, die Patrick und Steff zusammen spielen, gab es auch ab und zu Meinungsverschiedenheiten, zu unterschiedlich sind ihre Charaktere. Aber sie haben immer einen Weg gefunden diese zu managen. So verschieden sie sind, so gut passen sie auf dem Spielfeld zusammen.



Geschafft: Patrick (v.links) und Steff freuen sich über ihren Erfolg in Gstaad.

### Nachgefragt bei Markus Dieckmann

Markus Dieckmann: „Ihre Stärke ist, dass sie keine Schwächen haben. Sie sind sehr ausgeglichen und ergänzen sich auch menschlich ganz gut. Klar gibt's manchmal Meinungsverschiedenheiten, weil sie halt ganz verschiedene Typen sind. Ich denke aber, dass es ganz gut passt.

Die Chancen, dass sie in Athen eine Medaille gewinnen, schätze ich gleich hoch ein, wie für die restlichen europäischen Teams, die in den Top Ten klassiert sind. Ich glaube, es gibt kein Team, das sie noch nicht geschlagen haben. Es ist dann halt die Kunst, das alles innerhalb einer Woche nochmals zu tun – und zwar genau in dieser Woche.

# Vom Landbub zum Globetrotter

**Mit der Qualifikation für die Olympischen Spiele hat sich Stefan Kobel einen Traum verwirklicht. Dass er auch gleich noch als Medaillenkandidat nach Athen reisen würde, damit hat der Tösstaler nicht gerechnet.**

Text: Christian Bigler

Unterlangenhard findet man auf keiner Schweizerkarte. Dafür ist der 200-Seelen-Ort trotz Junggesellen- und Armbrustschützenverein zu unbedeutend. In diesem Dorf, nicht weit von Winterthur entfernt und doch mitten auf dem Lande, ist Stefan Kobel gross geworden. Nach Unterlangenhard kommt er auch heute noch oft und gerne, um seine Eltern zu besuchen, Freunde zu treffen oder um zu „biken“. „Sport und Natur haben mich von Anfang an fasziniert. Der Wald, der Bach, die Tiere, das hat uns Buben interessiert“, schwärmt Stefan Kobel, den sie in der Langenharder Gesamtschule Köbi nannten. Die Sandgrube 100 Meter neben dem Elternhaus war ein Paradies. Da konnten „Köbi“ und seine meist älteren Kameraden klettern, herumspringen und Frösche fangen. Später spielten sie in der Sandgrube sogar Beachvolleyball.



## **Immer höher, schneller, weiter**

Beachvolleyball spielt Stefan Kobel noch immer – nicht mehr in Sandgruben, sondern meistens auf dem Center Court, nicht umgeben von grasenden Kühen, aber von applaudierenden Zuschauern und tobenden Fans. Um die halbe Welt reist er mit seinem Teamgefährten Patrick Heuscher, um sich mit den Besten zu messen. Das tun sie ganz schön erfolgreich. Erstaunlich und beeindruckend ist die Entwicklung, die das Team Heuscher/Kobel in den letzten vier Jahren durchgemacht hat. Seit ihrem Entscheid, voll auf die Karte Beachvolleyball zu setzen, verbesserten sie sich kontinuierlich in allen Bereichen: Technisch, physisch und mental. „Ihre Stärke ist, dass sie keine Schwächen haben“, meint Markus Dieckmann, Deutschlands bester Verteidigungsspieler.

## **Medaillenkandidat für Athen**

In dieser Saison standen Heuscher/Kobel bereits dreimal im Final und beim Turnier in Gstaad sogar ganz oben auf dem Podest. Das bedeutet Rang drei in der Weltrangliste und bringt mit sich, dass die Schweizer mittlerweile zum engeren Kreis der Medaillenanwärter gezählt werden. „Ich möchte in Athen einfach mein bestes Volleyball spielen“, meint Steff Kobel, „wenn es dann zu einer Medaille reicht – umso besser.“

Der Vollblutvolleyballer will sich aber keinen zusätzlichen Druck aufhalsen. „Wir haben lange für dieses Ziel geschuftet und sollten es jetzt auch geniessen“, findet er. Seit acht Jahren spielt er mit Patrick zusammen, seit acht Jahren sind sie sportlich aufeinander angewiesen. Das war nicht immer nur einfach, denn so gut sie sich im Sand ergänzen, so unterschiedlich sind sie neben dem Feld.

## **Zum Ausgleich Fische fangen**

Den Ausgleich zum anstrengenden Turnierleben findet Stefan Kobel in der Natur. Fischen ist eine seiner Leidenschaften. Als Knabe habe er Stunden damit verbracht, Fische von blosser Hand zu fangen,

erzählt der Beach-Profi. Im Moment bleibt ihm dafür wenig Zeit. Turniere, Reisen, Trainings, Interviews – seine Freundin Dinah Kilchenmann sieht ihren Steff derzeit nicht allzu oft. Da sie selber auf der Tour mitspielt zeigt sie aber viel Verständnis: „Wir verbringen dafür die gemeinsame Zeit umso intensiver.“

### **Das Herz bleibt im Tösstal**

Am liebsten wäre es Stefan Kobel, wenn alle Turniere in der Schweiz, gleich neben seiner Wohnung in Dübendorf stattfänden, obwohl er inzwischen gelernt habe zu reisen und es auch geniesse, neue Orte kennen zu lernen. Von allen Reisedestination ist ihm Brasilien die liebste. Nicht nur die Art wie die Brasilianer Sport treiben, sondern ihre Einstellung zum Leben ganz allgemein, fasziniert ihn; abgesehen vom angenehmen Klima und der wunderbaren Landschaft. „Wenn ich irgendwo im Ausland leben müsste, dann in Brasilien“, meint der Zürcher.

Doch die Wurzeln sind noch immer tief im Tösstal. Um sich über den Winter fit zu halten trainierte „Köbi“ bei seinen ehemaligen Fussballkollegen mit. Bei der jährlichen Abendunterhaltung des Turnvereins Rikon ist Steff immer dabei. „Ich bin ein geselliger Typ“, findet Stefan Kobel, „eher schüchtern zwar, bis ich die Leute kenne, dann aber eigentlich für jeden Seich zu haben.“

## **Nach der Schule in den Sand**

**Vor vier Jahren setzten sich der Frauenfelder Patrick Heuscher und sein Teamkollege Stefan Kobel ein Ziel. Im Beachvolleyball wollten sie sich für die Olympischen Spiele in Athen qualifizieren. Dass sie in 14 Tagen als Medaillenanwärter zum Olympischen Turnier antreten, damit hatte Patrick Heuscher nicht gerechnet.**

Text: Christian Bigler

„Der Trainer wollte mich nicht in die Mannschaft aufnehmen“, erzählt Patrick Heuscher schmunzelnd. „Nur weil mein bester Freund sich für mich einsetzte, durfte ich dann doch mittrainieren.“ Bei der Mannschaft handelte es sich um die Junioren der Kantonsschule Frauenfeld. Das war vor 12 Jahren und der Anfang von Patricks Volleyballkarriere. Zu seinem Glück wurde auf der Kantiwiese, 200 Meter neben seinem Elternhaus, schon bald ein Beachfeld gebaut. „Von da an war ich eigentlich jeden Tag hier“, erinnert sich der Thurgauer. Immer wenn das Wetter es zuliess, war er mit seinen Teamkollegen am „Beachen“. Er weiss noch genau, wie sie hier einmal über den 9. Rang der Gebrüder Laciga diskutiert und sich gefreut hätten, dass es ein Schweizer Beachvolleyball Team auf der World Tour unter die ersten zehn geschafft hatte!



### **Immer höher, schneller, weiter**

Nun spielt Patrick Heuscher selber mit auf der FIVB World Tour. 9. Ränge lösen bei ihm und seinem Teamgefährten Stefan Kobel aber schon seit längerem keine besonderen Glücksgefühle mehr aus. Zu gut und konstant sind ihre Leistungen geworden. In dieser Saison standen sie bereits dreimal im Final und beim Turnier in Gstaad sogar ganz oben auf dem Podest. Das bedeutet Rang drei in der Weltrangliste und bringt mit sich, dass das Team Heuscher/Kobel mittlerweile zum engeren Kreis der Medaillenanwärter gezählt wird. „Vor der Saison habe ich überhaupt nicht über irgend welche Medaillen nachgedacht“, meint Patrick Heuscher, „dass es jetzt ein Thema ist, motiviert mich zusätzlich.“

Erstaunlich und beeindruckend ist die Entwicklung, die Patrick Heuscher und Steff Kobel in den letzten vier Jahren durchgemacht haben. Seit sie sich entschieden haben, voll auf die Karte Beachvolleyball zu setzen, verbesserten sie sich kontinuierlich in allen Bereichen: Technisch, physisch und mental. „Ihre Stärke ist, dass sie keine Schwächen haben“, anerkennt Markus Dieckmann, Deutschlands bester Verteidigungsspieler.

### **Zuerst die Schule, dann der Sport**

Wäre den Eltern von Patrick prophezeit worden, dass ihr Sohn einst Beachvolleyball-Profi und Olympionike werde, hätten sie vermutlich amüsiert den Kopf geschüttelt. Für sie war der Sport immer zweitrangig. Zuerst die Schule, dann das Hobby, schärfen sie ihren beiden Söhnen ein. Über seine Erfolge hätten sie sich aber immer gefreut, erzählt Patrick Heuscher und als er noch bei Smash Winterthur in der Halle spielte, waren sie bei den Spielen fast immer mit dabei. Zu seinen Eltern habe er ein sehr enges Verhältnis. Überhaupt sei die Familie für ihn sehr wichtig. Das gälte auch für die Familie von Mia Gren, seiner Freundin. Mit ihr und ihren Kindern etwas zu unternehmen oder irgendwo hin zu fahren, gehören für Patrick Heuscher zu den schönsten Momenten. Die Realität sieht im Moment anders aus. Professionell Beachvolleyball zu spielen, bedeutet dauern unterwegs zu sein. „Für eine Beziehung ist das sicher nicht optimal“, gesteht der Familienmensch.

### **Beacher und Denker**

Eine besondere Beziehung hat der Thurgauer zu seinem Partner Stefan Kobel. Seit acht Jahren verbindet sie das Volleyball, seit acht Jahren sind sie sportlich aufeinander angewiesen. So gut sie auf dem Feld zusammen passen, so verschieden sind sie im privaten Leben. Zwei ganz unterschiedliche Typen, die nach dem Training bewusst separate Wege gehen. Patrick selbst sieht sich als ruhigen Charakter: „Meistens ist mein Leben ok und ich bin zufrieden.“ Ausser bei Ungerechtigkeiten, da reagiere er sensibel und da werde er schnell impulsiv; bei falschen Schiedsrichterentscheiden zum Beispiel. Er sei auch jemand, der sich viele Gedanken mache, meint der angehende Psychologe und fügt nach kurzer Pause an: „Manchmal – vielleicht sogar zu viele.“

## **Patrick Heuscher & Stefan Kobel**

# **Wie ein Schweizer Uhrwerk**

Text: Christian Bigler

Kühe, Berge, Käse, Schokolade und Uhren – dafür ist die Schweiz berühmt. Und neuerdings auch für Beachvolleyball – ausgerechnet Beachvolleyball! Der nächstgelegene Meeresstrand liegt über 500 Kilometer von der Landesgrenze entfernt, die Temperaturen sinken im Winter auch in tiefen Lagen unter Null Grad und im Freien Volleyball zu spielen ist in der Regel nur von Anfang Mai bis Mitte September möglich. Trotz diesen Voraussetzungen haben es die beiden Swiss guys Patrick Heuscher und Stefan Kobel bis an die Weltspitze geschafft. Rang drei im Technical World Rankings 2004 und noch viel wichtiger: Bronzemedaille an den Olympischen Spielen in Athen. „Ich hätte nie gedacht, dass diese Bronzemedaille einen solchen Begeisterungssturm auszulösen vermag“, erzählt Patrick Heuscher. Tatsächlich breitete sich während den Olympischen Spielen ein Beachvolleyball-Fieber über das kleine Land aus. Beachvolleyball erzielte die höchsten Einschaltquoten. Jeder 10. Schweizer fieberte beim Halbfinal gegen Ricardo/Emanuel vor dem Fernseher mit. Wie Sieger wurden die beiden Bronzemedailengewinner in ihrer Heimat empfangen, mit Transparenten, Kuhglocken und Fahnen. Unzählige Ehrungen und Medienauftritte durften die beiden über sich ergehen lassen. Ihre Mailboxes waren hoffnungslos überfüllt. „Für uns ist es neu und ungewohnt, dass man uns auf der Strasse anspricht und uns um ein Autogramm oder ein gemeinsames Foto bittet“, meint Stefan Kobel. Selbst die Gebrüder Laciga, die Vorreiter des Schweizer Beachvolleyballs, haben trotz ihren 20 World Tour Podestplätzen nie diese Popularität erreicht.

### **Ihre Stärke? Keine Schwächen!**

Seit acht Jahren spielen Patrick Heuscher und Stefan Kobel bereits zusammen. Seit Beginn ihrer Profikarriere vor vier Jahren verbesserten sie sich von Jahr zu Jahr kontinuierlich in allen Bereichen:

Technisch, physisch und mental. In den letzten beiden Jahren haben sie auch gelernt ihre Formkurve auf wichtige Turniere auszurichten. Im nationalen Kampf um die Qualifikation für Athen war dies enorm wichtig, denn mit den Gebrüdern Laciga und Heyer/Egger stritten sich drei ebenbürtige Teams um zwei vorhandene Plätze. Dank dem fünften Rang an der WM in Rio im 2003 setzten sich sowohl die Lacigas als auch Heuscher/Kobel durch. „Diese enorme Konkurrenz war sicher mit ein Grund für unser gutes Abschneiden in Athen“, analysiert Patrick Heuscher. „Wir haben uns gegenseitig zu immer noch besseren Leistungen gepusht.“ Ein weiterer Grund für ihren Erfolg liegt wohl auch darin, dass die beiden sehr konsequent ihre Ziele verfolgen und dementsprechend trainieren. „Ihre Stärke ist, dass sie keine Schwächen haben“, findet Markus Dieckmann, der zusammen mit seinem Partner Jonas Reckermann oft mit den beiden Schweizern trainiert. Ein weiterer Erfolgsfaktor ist die Abstimmung und die Genauigkeit ihres Zusammenspiels, die oft mit der Präzision eines Schweizer Uhrwerkes verglichen wird.

### **Privat getrennt – auf dem Feld vereint**

So gut sie auf dem Spielfeld zusammen passen, so verschieden sind sie im privaten Leben. Patrick Heuscher, der Psychologie studiert hat, ist der ruhige, eher introvertierte Typ, „ein Denker“. Seine Freizeit verbringt er am liebsten mit seiner Freundin Mia Gren oder mit Kollegen bei einem guten Essen oder einem interessanten Gespräch. „Mit meiner Freundin zusammen kann ich total abschalten, das ist wichtig für mein Gleichgewicht“, verrät der Beachprofi. Da seine Freundin in Schweden aufgewachsen ist, verbringen sie ihre Ferien oft im hohen Norden, wo sich auch Patrick Heuscher sehr wohl fühlt.

Ganz anders Stefan Kobel: Von allen Reisedestinationen ist ihm Brasilien die liebste. Nicht nur die Art wie die Brasilianer Sport treiben, sondern ihre Einstellung zum Leben ganz allgemein, fasziniert ihn. „Wenn ich irgendwo im Ausland leben müsste, dann in Brasilien“, meint Stefan Kobel. Doch am liebsten wäre es dem ausgebildeten Sportlehrer, wenn er für die FIVB Turniere gar nicht erst ins Ausland reisen müsste. „Ich liebe meine Heimat, die Berge, die Seen und Wälder“, schwärmt der Heimwehsschweizer. In der Natur findet er seinen Ausgleich; beim Biken, Fischen oder Snowboarden. Der etwas kleinere der beiden Beach-Profis ist der geselligere und auf Partys meist auch länger anzutreffen als sein Blockspieler. Seine Freundin Dinah Kilchenmann ist häufig mit dabei. Sie spielt selber Beachvolleyball, was Stefan Kobel als „Glücksfall“ bezeichnet: „Sie weiss, wie die Welt der Spitzensportler funktioniert und hat Verständnis für gewisse Unannehmlichkeiten, die ein solches Leben mit sich bringt.“

In den acht Jahren, die Patrick und Stefan zusammen spielen, gab es ab und zu Meinungsverschiedenheiten. Mit Hilfe ihres Coaches Patrick Egger lernten sie aber den professionellen Umgang mit ihren Konflikten. Privat gehen die beiden heute bewusst getrennte Wege. Dafür helfen und unterstützen sie sich auf dem Beachfeld, wie kaum ein anderes Team. Im Sand tickt das Schweizeruhrwerk unbeirrt weiter – mit Garantie für künftige sportliche Erfolge.